Sprachlehre

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In eigener Sache

Verlag

Viele Leser werden bemerkt haben, daß der im ganzen deutschen Sprachraum angesehene Verlag *Friedrich Reinhardt AG*, Basel, die Betreuung des «Sprachspiegels» übernommen hat. Jetzt schon laufen die Zahlungen für das Abonnement und die Werbung für die Zeitschrift über ihn. Eine weitere Zusammenarbeit zwischen dem «Schweizerischen Verein für die deutsche Sprache (SVDS)» und dem Reinhardt-Verlag ist Gegenstand von Gesprächen.
Es freut uns sehr, daß wir den «Sprachspiegel» in seinem 51. Jahrgang mit der Unterstützung eines so erfahrenen Buch- und Zeitschriftenverlegers herausgeben können. Wir heißen den Reinhardt-Verlag sehr herzlich willkommen und danken ihm für das große Verständnis und Wohlwollen. Mit dieser Verbindung beginnt der «Sprachspiegel» eine neue Etappe seiner Geschichte. Ja wir sind überzeugt, schon bald von einem Neuaufbruch sprechen zu dürfen.

Suche nach einer neuen Schriftleitung

Unser Schriftleiter Werner Frick möchte sich auf das Jahresende altershalber von seinem Amt entlasten und sich nur noch der Sprachauskunft und der Geschäftsführung widmen.
Wir müssen daher die Nachfolge regeln und bitten unsere Lesergemeinde, uns dabei behilflich zu sein. Hat jemand von Ihnen Lust, das überaus anregende und interessante Amt zu übernehmen? Oder kennen Sie jemanden, der sich dafür eignet? Dann setzen Sie sich doch bitte mit ihr oder ihm oder mit uns in Verbindung. Wir erteilen gerne nähere Auskunft. (Siehe auch Anzeige auf der letzten Umschlagseite.) *Der «Sprachspiegel»*

Sprachlehre

Effekthascherei mit «sich»

In unserer Sprache hat das rückbezügliche Fürwort seinen angestammten Platz. Wenn wir sprechen, sei es in der Mundart oder in der Hochsprache, machen wir keine Fehler. Aber sobald sich einer schriftlich ausdrückt, meint er, seiner Sprache einen besonderen Reiz verleihen zu müssen, indem er das «sich» an eine ungewohnte, falsche Stelle rückt. Wie oft muß man lesen (in den folgenden Beispielen ist die Stelle, wo das «sich» eigentlich hingehörte, mit zwei Klammern bezeichnet): Früh am Morgen begann ( ) das Volk auf dem Hauptplatz sich anzusammeln – Er putzte ( ) mit der neuen Zahnpaste sich morgens und abends die Zähne. – Sicherlich konnte er ( ) von der Richtigkeit der These sich rasch überzeugen – Dadurch wollte ( ) der Autor an seinen Widersachern sich rächen – Die Verdienste, die ( ) sein Vater um die Stadt sich erworben hatte... – Der Zustand, in dem ( ) Äcker und Wiesen nach dem Unwetter sich befanden... – Die geistige Frische, die er ( ) bis ins hohe Alter sich bewahrt hatte,... – Die Feststellung, mit der ( ) der Verfasser auf das

Gesamtwerk des Dichters sich beziehen dürfte – usw.
Dieser Unsinn wird aber noch weiter getrieben. Manche Leute kaprizieren sich geradezu darauf, auch die andern bezüglichen Fürwörter, also auch mich, dich, uns, ja überhaupt sämtliche persönlichen Fürwörter falsch zu plazieren: Ich hatte längst gewünscht, ( ) an dem Geschäft mich zu beteiligen – Als er am Ziel eintraf, erkannte er, daß ( ) die ganze Stadt ihm wohlvertraut war – Ich war enttäuscht, daß er ( ) ( ) nach so vielen Jahren es mir abschlagen wollte – usw.
Und nun die Regel: In Hauptsätzen steht das rückbezügliche Fürwort unmittelbar hinter dem Verb, in Nebensätzen hinter dem ersten Satzteil vor dem Satzgegenstand. Ist das Subjekt ein persönliches Fürwort (ich, du, er), folgt das sich diesem unmittelbar (Wenn sich der Mann..., aber: wenn er sich...). In Infinitivsätzen steht das sich an der Spitze, mögen noch so viele Ergänzungen folgen (sich mit fremden Federn schmücken – sich in die Höhle des Löwen wagen). Oder einfach: Man soll das «sich» so weit vorn wie möglich im Satz anbringen, damit der Hörer oder Leser schon am Anfang des Satzes auf ein Reflexivverb gefaßt sei und sich das «sich» nicht an unpassender Stelle breitmache. Ihm – dem Wörtchen sich – jedenfalls liegt Effekthascherei fern...

David †

«Es lebe den Akkusativ!»

In der «Basler Zeitung» vom 27. 3. lesen wir:

Ein Toter in einem Altersheim in Bern und ein Schwerverletzter in Bülach forderten Feuersbrünste an diesem Wochenende.

Hoffentlich haben der Tote und der Schwerverletzte ihre Feuersbrünste erhalten!

(Es hätte natürlich «Einen Toten» und «einen Schwerverletzten» heißen müssen!)

H. P. Müller

Die «unentbehrlichen» Fremdwörter

Einmal umgekehrt: Deutsches im Englischen

Das Wort «Schadenfreude», aus dem Deutschen entliehen, hat in Großbritannien Hochkonjunktur.
Die Briten, gerade selbst der Rezession entronnen, reiben sich angesichts der schlechten deutschen Wirtschaftslage die Hände. Doch nicht nur gebildete Briten lassen deutsche Fremdwörter gern in die Konversation einfließen. Die «Sunday Times» etwa beschrieb kürzlich nicht ganz so schlanke Touristen an der Riviera treffend als «bratwursty».
Unbehagen wird oft als «angst» bezeichnet – im renommierten «Guardian» kursiv gedruckt. Das auflagenstarke Stadtmagazin «Time Out» nennt sogar die Musik der britischen Popgruppe Radiohead «classic English angst pop». Doch nicht nur im englischen Blätterwald rauscht es immer wieder auf deutsch.
Alles «Quatsch», sagt der Geschäftsmann Henry Head und meint damit die Europäische Gemeinschaft. Er hätte viel lieber nur einen «Zollverein» – ein Wort, das längst Eingang in englische Fremdwörterbücher gefunden hat. Und in politischen Diskussionen fällt der Ausdruck «ding an sich» – gemeint ist der Kern einer Sache.
«Das Englische ist offen für die ver-